

Die Inzinger Stubenspiele

tig noch weiterhin die Stelle des Inzinger TV-Obmannes bekleidet.

Dem Gasthof „Lamm“ und seinen Besitzern ist es zu danken, daß es vor allem zur Bereicherung des Kulturlebens in unserem Dorfe gestern und heute viel beigetragen hat.

Das Tiroler Gasthaus – gestern und heute

Das Gasthaus ist, so wie auch die Kirche, aus dem Leben eines Dorfes nicht wegzu-denken. Es begleitet seine Bewohner von der Wiege bis zum Grabe und wird deshalb seine Bedeutung als Ort der Begegnung, sowie auch der Bereicherung des Kultur- und Wirtschaftslebens einer Gemeinde, auch in Zukunft nicht verlieren.

Durch den vor allem nach dem 2. Weltkrieg stark aufstrebenden Fremdenverkehr sind unsere Gasthäuser zudem zu einem wichtigen Faktor im Wirtschaftsleben unseres Landes geworden, die viel zu unserem Wohlstand und Lebensstandard beigetragen haben.

Dabei ist allerdings leider nicht zu übersehen, daß mancherorts durch zuviel Rücksichtnahme auf den Fremdegast und dessen Wünsche und Ansprüche viel von der Gemütlichkeit mancher Tiroler Gasthäuser verlorengegangen ist.

Wenn sich nun manche Wirte über mangelnden Besuch seitens der Dorfbewohner beklagen, so mag dies zum Teil auch dem Fernsehen, den Diskotheken, den veränderten Strukturen im Vereinsleben, aber auch der Bequemlichkeit des einzelnen Menschen zuzuschreiben sein.

Sicherlich hat die im letzten Jahr von der Tourismuswerbung in den Massenmedien ausgelöste „Gulasch-Debatte“ dem allgemein guten Ansehen der Tiroler Gastronomie keinen guten Dienst erwiesen.

Als Hauptursache für den derzeitigen Rückgang im Fremdenverkehr kann mit Sicherheit die Verbilligung der Flugreisen und der damit verbundenen Billigaufenthalte in anderen Fremdenverkehrsländern angenommen werden.

Kein Geringerer aber als Deutschlands „eiserner Kanzler Bismarck“ hat bereits vor 100 Jahren den Ausspruch getan:

„Ein Volk, das nicht in der Lage ist, seine Wirte zu ernähren, ist nicht würdig, eine Nation genannt zu werden!“

der Chronist

Einen sehr gewichtigen Abschnitt in der fast 300-jährigen Geschichte des INZINGER VOLKSTHEATERS stellen die vor rund 100 Jahren recht zahlreich aufgeführten Stubenspiele dar.

Es war vor allem der Schriftsteller **Anton Renk**, der damals entweder zu Fuß oder mit der gerade erst 1884 eröffneten Arlbergbahn von Innsbruck nach Inzing pilgerte und nachher mit Begeisterung in den Zeitungen davon berichtete. Ihm gefielen die damals in Inzing gebräuchlichen religiösen Darstellungen wie das Nikolaus-, Sebastian-, Dreikönig-, Notburga-, Absolon-, Nepomuk- sowie Genoveva- und Weihnachtsspiel und dergleichen mehr, da sie sich durch derbes Volkstum und auch durch frei- und unfreiwilligen Humor besonders auszeichneten.

Diese Stubenspiele fanden damals mangels eines Saales in den rund zehn größten Stuben des Dorfes statt und wurden oft an einem Tage zwei- bis dreimal aufgeführt. Später fanden sie eine vorübergehende Heimstatt im kleinen Saal des Gasthauses KLOTZ und zuletzt in dem im Jahre 1904 erbauten Theatersaal des Gasthofes „ZUM LAMM“.

Wertvolle Unterstützung in der Ausstattung und Gestaltung fanden die Spiele in der Mitwirkung der beiden heimischen Künstler, nämlich des Malers Professor **Josef Schretter** und des Bildhauers **Edmund Klotz**. Zimmermeister **P.P. Schärmer** vulgo „Kastler“ führte mit sicherer Hand eine ausgezeichnete Regie. Univ.-Professor **Dr. Ludwig von Hörmann**, zu dem Schärmer rege Beziehungen pflegte, versorgte die Inzinger großzügig und reichlich mit Spieltexten.

Es war für die damalige Zeit sicher ein großes Erlebnis, als die Inzinger im „Wannersaal“ anno 1906 zum ersten Mal bei elektrischem Licht „Theaterschaug'n“ konnten. Davon überliefert uns **Anton Renk** in den Innsbrucker Nachrichten Nummer 10 von 1906 folgenden köstlichen „Spiel- und Stimmungsbericht“ unter dem Titel:

„Die heilige Genoveva“ und das erste elektrische Licht in Inzing.

Anton Renk erhielt eine Einladung von den Inzinger, daß sie „Die heilige Genoveva, Pfalzgräfin am Rhein“, aufführten. Da er wußte, daß der neue Theatersaal beim Wanner geheizt wurde, fuhr er mit dem Zug nach Inzing.

Im Saal glühten sogar die elektrischen Lampen, Inzing hatte gerade sein E-Werk bekommen. Die Burschen mußten die Pfeifen einstecken, denn geraucht durfte nicht werden und die Mädchen suchten in ihren Taschen ängstlich nach Schneuztüchlein, denn die heilige Genoveva „soll sovl schian sein“.

Hinter der Bühne fällt ein Stuhl um und die Mutter sagt zu ihrer verzagten Tochter: „Nannele hearsch, wia sa iatz unfangen unfangen!“ Der Vorhang steigt in die Höhe, das Spiel beginnt.

Ritter Siegfried wird von der Seite seiner Gattin in den Krieg abgerufen und bestellt Gollo zum Schirmherrn der Pfalzgräfin. Dieser heuchelt Abschiedsschmerz, derweil die zarte Gräfin in Ohnmacht fällt. Was wiederum einen treuen Diener zum Ausruf hinreißen läßt:

„O mei, sein dös Leut, kam isch der Siegfried fort, fällt die Gräfin schon in Ohnmacht!“

Dabei kriegt er solche Weinkrämpfe, daß er sich zweimal das Schneuztüchl ausreib'n muß.

Darauf sagt er dann: „Der Graf haut i di Rebellen in Schädel wöck, nacher kimmt er wieder hoam!“

Gollo versucht sich nun der Gräfin zu nähern, wird aber abgewiesen. Dafür aber darf der Koch Drago der Gräfin den gewirkten Handschuh küssen. Als Gollo das sieht, keimt Rache in seiner Brust. Ah, denkt er, sie hat schon einen Buhler. So muß Drago durch Gift sterben.

Darauf reitet der Mörder zum Grafen, beschwört dessen Eifersucht gegen die Gattin, sodaß dieser die Ermordung Genovevas befiehlt.

Die Inzinger waren schon immer ein fortschrittliches Völkchen

Es gibt heutzutage noch Leute, welche beim Kienfeuer zufrieden sind, aber auch solche, die mit Öl- und Talglicht auskommen. Die Inzinger waren es nicht. Sie hatten schon den wundersamen elektrischen Funken, der auch schon den Theatersaal beleuchtete.

Aber während des Spiels fiel plötzlich dieser Funke aus und tiefe Finsternis lag über dem ganzen Haus. Da nutzte kein Ein- und Ausschalten, kein Umschalten und Wiedereinschalten - es blieb dunkel. So setzte man ein kleines Büblein, das eine Lampe halten mußte, zwischen die Musi-

kanten und diese vertrieben den Gästen die Zeit mit Tanzmusik. Einige Burschen und Mädchen fingen an zu tanzen.

Der Betriebsleiter des E-Werkes, es war damals Herr Reichenberger, war nicht und nicht aufzufinden. So spielte man wohl oder übel bei Lampenlicht weiter.

Gollo verhandelt im Walde mit zwei Spitzbuben wegen der Ermordung der Geneveva. Er bietet ihnen einhundert Gulden. Inzwischen aber hatt Geneveva ein Knäblein geboren. Weil nun zwei zu ermorden sind, steigert Gollo den Mörderlohn auf zweihundert Gulden. Ein fürchterliches Unwetter wütet im Walde, alle drei kriegen Angst und Gollo bietet den Schurken zuletzt gar vierhundert Gulden. Diese meinen: „Hinweg mit diesem Gesindel, sind ohnehin schon zuviel davon auf dieser Welt“!

Dolchbewaffnet kommen die zwei Bösewichter mit Geneveva und dem Poppele in den Wald zurück. Blitze und Donner werden immer ärger und so oft die Mörder zustoßen, grollt der Himmel fürchterlich und ihre Dolche prallen ab. Da ergreift sie doch Erbarmen. Feige und verwirrt lassen die beiden Halunken von ihrem Vorhaben ab und suchen das Weite. Ein Schutzgeist und eine Hirschkuh tragen Sorge um Geneveva und ihren Sohn.

Als Graf Siegfried nach sieben Jahren zurückkehrt und um Geneveva trauert, erscheint ihm des ermordeten Koches Drago Geist, der ihm erzählt, was im Schloß vorgefallen ist. Und die treue Zofe Berta, die er befragt, kann ihm alles nur bestätigen.

Siegfried schwört Gollo und den gedungenen Mördern Rache.

Als in der Pause Zwischenmusik ertönt, welche das Schluchzen weiblicher Zuschauer übertönt, hört man plötzlich im Saal eine Stimme: „Gott sei Lob und Dank, iatz geahs decht no guat aus“!

Es ist auch so! Der Pfalzgraf Siegfried findet im Walde Geneveva und sein siebenjähriges Söhnchen, begleitet von der unentbehrlichen Hirschkuh. Auf Befehl des Grafen soll der ungetreue Gollo an Händen und Füßen gebunden von vier Ochsen in Stücke gerissen werden.

Aber die Gräfin verzeiht allen. Schwermkrank kehrte sie ins Schloß zurück. Gollo soll zu Fuß zum heiligen Grabe nach Jerusalem wandern und dort durch Beten und Fasten Buße tun. Er aber nimmt sich selbst das Leben. Die gedungenen Mörder aber werden durch die große Herzensgüte Vevas zu Rittern geschlagen.

Der Theaterkritiker schreibt:

Die Sterbeszene spielte die Darstellerin der Geneveva mit wirklich ergreifender Kraft, ohne in Weinerlichkeit zu verfallen. Von den anderen Spielern seien der Graf und Gollo, sowie ein Komiker lobend zu erwähnen.

Die Ausstattung war gut und die Inzinger verdienten es schon, wenn viel Innsbrucker an den nächsten Sonntagen zum Theater nach Inzing pilgerten. Dann brennt das Elektrische wieder!

der Chronist

Fragliche Werte

Für viele Bürger unsrer Welt zählt meistens nur Besitz und Geld und was sie weiters glücklich macht: „Daß sie's im Leben weit gebracht“!

So tragen sie denn ganz erhaben die Nase hoch mit stolz' Gehaben und schau'n nieder auf die armen Leut recht gnädig - voll Erhabenheit.

Denn wer nichts hat, ist nicht viel wert, bleibt ungeachtet - nicht geehrt und Gesundheit zählt in Sonderheit einfach zur Selbstverständlichkeit.

So zählen auf dem Erdplaneten nur jene, die recht viel Moneten und solche, die abwärts vom Kragen recht viele, viele Orden tragen.

Von Gold und Silber, oder Eisen, ob sie verdient - wer kann's beweisen? Auf die sie stolz und eitel sind wie mit neuem Kleid das kleine Kind.

Gar manche tragen stolze Titel, obwohl sie bringen keine Mittel, ihre Zahl sie bleibt wohl ungezählt, derweil 's das Selbstbewußtsein stählt.

Am End' der Erdenpilgerzeit steht dann doch die Gerechtigkeit, denn der Tod der macht ob arm, ob reich, uns letzten Endes alle gleich!

Ha. Obe.



Mit
frischem Schwung in den
Sommer!

HAIDER SCHUHE

6401 INZING, KIRCHGASSE 2 – TEL. 88 1 69